

Schweizerisches Bundesblatt.

XII. Jahrgang. III.

Nr. 67.

29. Dezember 1860.

Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Fr.

Einrückungsgebühr per Zeile 15 Cent. — Inserate sind frankirt an die Expedition einzusenden
Druck und Expedition der Stämpfischen Buchdruckerei (G. Hünerwabel) in Bern.

Schweizerische Bundesversammlung.

Der Präsident des Schweiz. Nationalrathes, Herr Ed. Dapples, schloß die Session am 22. Dezember 1860. mit nachstehender Rede:

Meine Herren Nationalräthe:

Vorur ich Ihnen eine glückliche Rückkehr an Ihren heimischen Herd wünsche, sei es mir, den Sie für einige Zeit zu den hohen Funktionen eines Präsidenten berufen haben, erlaubt, noch einige Worte an Sie zu richten.

Vor kaum zwei Jahren erfreute sich die Schweiz noch eines tiefen Friedens. In gutem Vernehmen mit allen ihren Nachbarn, im Besitze der Freundschaft des mächtigsten unter ihnen sah sie ruhig der Zukunft entgegen, als sie durch ein unerwartetes Ereigniß in ihrem Innersten erschüttert wurde. Diejenige Regierung, auf welche wir nämlich am meisten zählen zu dürfen glaubten, befolgte an unserer südwestlichen Gränze eine Politik, wodurch unsere besterworbenen Rechte bei Seite gesetzt wurden; und als Frankreich sich auch solcher Gebietstheile bemächtigte, die in unsere Neutralität unbegriffen und zu unserer äußern Sicherheit nothwendig sind, durften wir darin eine diplomatische Eroberung erblicken, welche eben so gefährlich ist, als wenn sie mit bewaffneter Hand geschehen wäre, weil sie das Feld für Konsequenzen offen läßt, dieselben erleichtert, ja sogar vorzubereiten scheint.

Seit einem Jahre kämpften wir für die Behauptung unserer Rechte, und schwebten zwischen Hoffnung und Ungewißheit, wie Sie es, meine Herren, alle wohl wissen; alle unsere Bemühungen haben zu nichts Weiterem geführt, als uns den Ernst unserer gegenwärtigen Lage klar vor Augen zu stellen.

Wenn wir die Sache bloß an sich allein betrachten, so scheint uns dabei Alles nur darauf abgesehen, uns zu hintergehen und zu entmuthigen. Ist dem aber wirklich so? Hierauf darf ich ohne Bedenken mit Nein antworten. Wenn gleich die Annexion Savoyens für uns ein großer Schaden ist; wenn sie, außer der Schwächung unserer Grenzen, uns überrascht und verwirrt hat: so war sie doch für uns eine große Wohlthat, weil sie uns das Wahre erkennen ließ.

Ich sage, das Wahre, mit Rücksicht auf Frankreich erstlich; denn wir wissen nun, daß die Freundschaft der Mächtigen im Grunde nur eine sehr schwache Bürgschaft bietet. Ferner mit Rücksicht auf Europa, wo unsere Sache die Sympathien der Regierungen und Völker für sich gewonnen hatte, die aber durch die Macht der Umstände bis jetzt unfruchtbar geblieben sind, allein nichts desto weniger die Anerkennung unsers Rechtes in sich schließen. Das Wahre endlich mit Rücksicht auf uns selbst; indem wir jetzt die Gefahren kennen gelernt, welche uns bedrohen können, und weil wir nunmehr wissen, daß wir, ohne zwar jemandes Freundschaft zu verschmähen, einzig auf uns selbst und auf Gott uns verlassen können.

Meine Herren! Bei der Lage, in welcher sich gegenwärtig ganz Europa befindet, ist es für die Schweiz vom höchsten Werthe, daß sie die Gefahren kennt, denen sie ausgesetzt ist. Wären diese Gefahren uns verborgen geblieben, so würden sie gleichwol vorhanden gewesen sein. Und was hätten wir gethan, wenn sie uns unversehens überfallen hätten? Hierauf gibt uns das, was seit einem Jahre geschah, eine betäubende und zugleich beruhigende Antwort. Wenn ein Volk lange in Sicherheit gelebt hat, so macht es sich nur schwer mit dem Gedanken vertraut, daß diese Sicherheit nicht mehr wie früher bestehen solle. Der Friede ist etwas so Süßes, daß man deshalb am Rande eines Abgrundes sich dem Schlafe überlassen kann, wovon auch wir die Erfahrung gemacht haben. Man glaubte nämlich an vielen Orten, man dürfe bloß die Gefahr in Abrede stellen, und sie werde dann verschwinden. Bei allem Negiren hat man sie aber endlich doch sehen müssen (à force de nier, on a fini par voir).

Wenn das Erwachen aus dem Schlummer ein wenig lange gedauert hat, so ist es nun um so vollständiger; wenn zuerst einiges Bedenken und einige Furcht obgewaltet hat, so folgte darauf feste Entschliesung und entschiedener Muth; wenn hinsichtlich der wahren Politik der Schweiz kurze Zeit Meinungsverschiedenheit geherrscht hat, so ist dieselbe, wie wir glauben, nunmehr verschwunden; wenn man eine Neutralität, wovon seit Langem kein Gebrauch gemacht worden war, auf verschiedene Weise interpretirte, so hat sich daraus bei Allen ein helles Erkennen der wahren Interessen der Schweiz und gleichzeitig ein unerschütterlicher Wille zum Festhalten daran gebildet.

Wir wissen fortan, welche Rechte uns unsere Neutralität verleiht und welche Pflichten sie uns dagegen auferlegt; wir wissen, daß davon unsere Eintracht, unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheiten abhängen; und deshalb sind wir auch bereit, dieser Neutralität alle Opfer zu bringen, die sie von uns fordern mag.

Die heute zu Ende gehende Session ist selbst ein Beweis von der Wahrheit dieser Folgerungen. Die Integralerneuerung des Bundesrathes ist, was auch darüber gesagt werden mag, eine Huldigung, die man der von dieser Behörde befolgten Politik dargebracht hat. Die vielen und wichtigen von uns bewilligten Kredite, gegen welche grundsätzlich im Schoße beider Rätthe gar keine Einsprache erhoben wurde, beweisen, bis auf welchen Punkt die früher so verschiedenen Meinungen sich vereinigt haben, und wie sehr ein Jeder den Ernst der Umstände einsieht, so wie auch die Nothwendigkeit, sich auf die Ereignisse vorzubereiten.

Meine Herren! Wir dürfen versichert sein, daß wir bei dem, was wir gethan, den Wünschen des Volkes, dessen Vertreter wir sind, weder vorausgeeilt sind, noch sie überschritten haben. Die Gefühle, welche uns befehlten, sind diejenigen der ganzen Schweiz. Eine solche Stellung ist eben so gut als schön, und wir werden sie fortzuerhalten wissen. Der moralische Muth dieser Versammlung wird der militärischen Bravour der Vertheidiger des Vaterlandes nicht nachstehen. Und wenn wir jemals an diesen Muth appelliren zu müssen in den Fall kommen sollten, so werden wir ihn sicher auf der Höhe unserer Erwartung finden; denn wir wollen einzig das, was das Schweizer Volk entschieden will: die Aufrechthaltung einer Neutralität, in welcher allein die wahre Bedingung seiner Unabhängigkeit liegt.

Unsere Aufgabe ist groß; die Verantwortlichkeit, welche auf uns liegt, wäre schwer, wenn wir hinter uns nicht ein ganzes Volk hätten, das in Fragen nationaler Würde und Ehre niemals unterhandelt hat, und welches uns zu großen Entschliesungen begeistern könnte, wenn wir solche in unserm eigenen Patriotismus nicht finden sollten.

Ich brauche daher nicht dem Muth zu rufen, weil dieser niemals dem Schweizer gefehlt hat, sondern ich rufe bloß dem Vertrauen und der Ausdauer.

Wir haben einen empfindlichen Schlag erhalten, werden uns aber davon erholen, oder haben uns eher schon davon erholt, weil er uns gelehrt hat, auf unserer Hut zu sein, so daß es in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, uns indirekt und heimlich (à la dérochée) anzugreifen. Man wird es mit uns zu thun haben; und alsdann wird die Schweiz zeigen, daß sie im Verlauf der Jahre nicht schwach geworden, sondern anjetzt noch so stark und hochherzig ist wie ehemals, als sie das Blut ihrer Söhne für die Erringung der Freiheit vergossen hat, und

zwar zu einer Zeit, als Niemand noch von Freiheit sprach. Daher rufe ich Ihnen, meine Herren, nochmals zu: Eintracht und Zusammenhalten!

Wenn einige Verschiedenheit der Ansichten und Interessen bisweilen die Einen von den Andern getrennt, so seien sie hinfort von uns verbannt! Unsere Zwistigkeiten sollen verstummen und vergessen bleiben! Opfern wir, wenn es sein muß, unsere persönlichen Ansichten, und geben wir dem Volke das Beispiel von jener Eintracht, die allein stark macht! Drücken wir einander die Hand im Geiste wahrer Brüderlichkeit und heiliger Solidarität! Möge jede Gegend unsers lieben Vaterlandes, die entferntesten wie die bedrohtesten, z. B. Genf, Basel oder Chiasso, unter der Aegide der Eidgenossenschaft sich mächtig beschützt fühlen!

Möge der Gott unserer Väter, der schon fünf Jahrhunderte hindurch unsere kleinen Freistaaten so wunderbar behütet hat, ferner gnädig auf sie blicken! Seine Hilfe ist besser als alle Allianzen der Welt.

Die Zukunft ist allerdings düster umhüllt, und keiner von uns kann voraussehen, was das nächstkommende Jahr mit sich bringen wird; dessen ungeachtet schliesse ich mit heiterem Gemüthe diese Session, und indem ich Ihnen Lebewohl sage, lade ich Sie, liebe und getreue Eidgenossen, ein, mit mir auszurufen:

Es lebe die Schweiz!

Gott beschütze die Schweiz!



Schweizerische Bundesversammlung.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1860
Année	
Anno	
Band	3
Volume	
Volume	
Heft	67
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	29.12.1860
Date	
Data	
Seite	417-420
Page	
Pagina	
Ref. No	10 003 256

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.